

# „Der Karneval war meine Chance...“

Von Eva-Maria Glagau

**Liane Gramsch-Rudolph zieht ein Stück Stoff unter die Nadel des schwarzen Knopflochautomaten und drückt zwei Hebel. Die Maschine läuft mit einem Geräusch an, das dem Tscheckern einer Elster ähnelt. Das Rad rotiert, die Nadel bewegt sich auf und ab und formt ein Knopfloch nach dem anderen. Liane Gramsch schneidert für den Kölner Karneval.**

Sie steht im Zuschnitt-Raum. Stoffreste türmen sich in den Ecken, die Regale gefüllt mit Kästchen und Kästen, diese gefüllt mit Knöpfen, Garnrollen, Röllchen. Auf dem großen Tisch in der Mitte tummelt sich ein Sammelsurium von Scheren.

In der Werkstatt reihen sich rote und blaue Uniformjacken an Bügeln und Kleiderstangen wie Perlen aneinander. Ein bodenlanger Vorhang trennt den Umkleidebereich vom Rest des Raumes ab. Dahinter fällt der Blick auf drei Schneiderpuppen, gehüllt in die orangefarbene Montur der „Appelsine-Funke“, sprich: der Nippeser Bürgerwehr.

## **Schneidern für den Karneval**

„Als Tochter einer Schneidermeisterin bin ich ja praktisch unterm Schneidetisch groß geworden.“, sagt sie. Sie nippt an ihrem Kölsch-Glas, das mit Sprudelwasser gefüllt ist, und fingert eine Zigarette aus dem Päckchen. Das Feuerzeug klickt, ihre roten Lippen ziehen fest am Filter. Sie lehnt sich zurück. „Aber vom Karneval“, sagt sie mit ihrer dunklen Stimme und lächelt verschmitzt, „vom Karneval wusste ich nichts.“ Sie stemmt ihr Kinn auf die Hand und sächzelt ein wenig: „Aber nu könnt ich een Buch darüber schreiben.“

Heute ist Liane Gramsch die gefragteste Schneiderin für die Kölner Jecken. Sie schneidert für sie alle: die Roten und die Blauen Funken, für die Nippeser Bürgerwehr, die Prinzengarde und ganz aktuell auch für die Kölsch Hännes' chen. Zu DDR-Zeiten hatte sie ihre Werkstatt in Leipzig. Doch kurz bevor die Mauer fiel, war die Schneidermeisterin schon drüben. Mit Reisegenehmigung. In Köln.

Die Sechzigstraße in Nippes ist ein Teil eines nahezu undurchschaubaren Gewirrs an Einbahnstraßen, die das Viertel durchkreuzen. Hier drängen sich kleine Läden aneinander. Ein Teppichgeschäft, ein Bäcker, ein Metzger und eine Schlecker-Filiale. Daneben liegt die Schneiderwerkstatt Gramsch. Das Schaufenster ziert ein knallgrüner runder Kaktus. ‚Spezialisiert auf historische Kostüme‘ ist auf der Fensterfront zu lesen.

## **Am Anfang waren die Roten Funken**

Liane Gramsch erzählt: „Zufällig lernte ich in meiner Anfangszeit in Köln einen Roten Funken kennen. Er fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, Karnevalskostüme zu schneidern. Ich hab ‚ja‘ gesagt, weil ich ahnte, dass das etwas Besonderes sein würde. Etwas, mit dem ich hier Fuß fassen könnte.“ Sie schließt kurz die Augen.

Dann wedelt sie mit den Armen, öffnet die Augen wieder und greift zu ihrer Zigarette.

In der Werkstatt liegen die zugeschnittenen Teile für die Krätzchen, die Narrenkappe der Karnevalisten auf dem riesigen Arbeitstisch, der drei Viertel des Raumes einnimmt. Liane Gramsch legt die einzelnen Teile übereinander, die nach oben wie ein Hahnenkamm im Zickzack auslaufen. Sie wendet sie und näht das feste Futter mit kräftigen Nadelstichen ein. Dann wieder wenden. Fertig.

Die Ladentür öffnet sich, die Klingel schrillt. Langanhaltend und laut. Laut begrüßt Liane Gramsch auch ihre Kundin. Und ob das nun sächsische oder kölsche Herzlichkeit ist, ist doch ‚janz eja!‘: „Lass disch drücke, Schätzelein!“

Vor zwanzig Jahren war der Karneval ihre Chance. Heute lebt sie von ihm. Liane Gramsch hat ihre Chance genutzt.